

07.08.2007 13:01

### **"Prüfung wäre auch für viele ÖsterreicherInnen ein Problem"**

Seit der Gesetzesnovelle zur Einbürgerung haben viele ZuwanderInnen keine Chance mehr auf die österreichische Staatsbürgerschaft, kritisiert die Pädagogin Monika Ritter - [Foto](#)

Wien - Rahile kommt aus der Türkei, entstammt der christlichen Minderheit der Aramäer. Sie hat sechs Kinder in Österreich großgezogen. Zwei davon sind Ärzte geworden, einer Ingenieur, einer ist Bankangestellter, eine Tochter ist Sekretärin und die Jüngste ist dabei, das Gymnasium zu beenden. Rahile besitzt wie ihre ganze Familie die österreichische Staatsbürgerschaft. Sie arbeitet schon seit vielen Jahren als Reinigungskraft bei der Gemeinde Wien. Ihre Deutschkenntnisse sind gering, aber ausreichend für ihren Beruf – Rahile ist eine der gefragtesten und gewissenhaftesten Mitglieder des Putzpersonals im Magistrat. Zurzeit besucht sie einen Alphabetisierungskurs, der von ihrem Arbeitgeber organisiert wurde.

Würde Rahile jetzt um die Staatsbürgerschaft ansuchen, hätte sie mit ihren mangelhaften Lese- und Schreibkenntnissen nach dem neuen Gesetz keine Chance. In ihrem Alter ist Lesen- und Schreibenlernen – noch dazu nicht in der Muttersprache – ein mühsamer und langwieriger Prozess, der sich mit begrenzten Erfolgsaussichten über mehrere Jahre erstreckt. Die vom Gesetz vorgeschriebene Prüfung würde sie wahrscheinlich trotz intensivster Bemühungen nicht bestehen.

#### **Lese-Schreib-Schwierigkeiten**

Mira, seit 19 Jahren in Österreich, hat sich im vergangenen Jahr entschlossen, Österreicherin zu werden. Elf Jahre hat sie durchgehend beim gleichen Arbeitgeber als Küchenhilfe gearbeitet. Sie hat ebenfalls sechs Kinder großgezogen, der Jüngste besucht das Gymnasium, die Älteren sind bereits berufstätig: als Krankenschwester, Kindergärtnerin, Angestellte, als Rezeptionistin in einem Hotel. Eine Tochter ist pflegebedürftig: eine fünf Tage dauernde Entführung hat sie schwer traumatisiert. Miras Mann ist seit einem Arbeitsunfall auf einer Wiener Baustelle gehörlos. Trotz dieser Belastung besucht Mira drei mal drei Stunden pro Woche einen Alphabetisierungskurs.

Mira konnte wie Rahile als Kind keine Schule besuchen. Ihre Mutter ist gestorben, als sie sechs Jahre alt war, Mira musste einspringen, im Haushalt und bei den jüngeren Geschwistern. Mira erfüllt alle Anforderungen, österreichische Staatsbürgerin zu werden. Ihr einziges Problem ist die Prüfung, für die sie nicht gut genug lesen kann.

#### **Wissensniveau**

Menschen wie Rahile und Mira stehen seit der Novelle des Staatsbürgerschaftsgesetzes vor einer Hürde: Menschen mit Lese-Schreibschwierigkeiten schaffen die Sprachprüfung in der Regel nicht und haben daher keine Chance auf die Staatsbürgerschaft. Diese Prüfung würde auch für viele ÖsterreicherInnen ein Problem darstellen, erklärt die pädagogische Leiterin des AlfaZentrums für MigrantInnen an der VHS Ottakring, wo kombinierte Kurse für Alphabetisierung und Deutsch als Zweitsprache angeboten werden. Schließlich schätzt man, dass rund zehn Prozent der einheimischen Bevölkerung mit Lese-Schreib-Schwierigkeiten leben.

#### **Niedriges Literaritätsniveau**

Das Europäische Parlament geht davon aus, dass in den „alten“ Mitgliedstaaten bei zehn bis zwanzig Prozent der BürgerInnen die schriftsprachliche Kompetenz nicht ausreicht, um den Anforderungen der Gesellschaft zu entsprechen. In Österreich gibt es laut „Netzwerk Alphabetisierung und Basisbildung“ mindestens 600.000 erwachsene Menschen mit schweren Defiziten im Grundbildungsbereich, der deutsche Bundesverband Alphabetisierung spricht von vier Millionen Deutschen, die nicht ausreichend lesen und schreiben können.

Niedriges Literaritätsniveau bedeutet auch, dass man Schwierigkeiten mit Sätzen wie den folgenden hat: „In Österreich ist das „Staatsgrundgesetz über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger“ (StGG) von 1867 Basis des nationalen Grundrechtskatalogs. Er wurde im Laufe der Zeit um einige Rechte – auch außerhalb des Staatsgrundgesetzes – erweitert.“ Diese Sätze stammen aus dem 87-seitigen Skriptum „Grundkenntnisse der demokratischen Ordnung sowie der Geschichte Österreichs“, mit dem sich ZuwanderInnen für die Staatsbürgerschaftsprüfung vorbereiten können.

#### **„Veraltetes Prüfungskonzept“**

Das Gesetz verlangt von AnwärterInnen einer Einbürgerung neben einem entsprechenden Nachweis des Aufenthaltes, Einkommens und Deutschkenntnissen auch eine Prüfung zu den Grundkenntnissen der demokratischen Ordnung der Republik und der Geschichte Österreichs sowie des Bundeslandes vor. Aufgrund dieses Nachweises gelten die Anwärter als integriert.

Doch Integration könne vor allem an individuellen Lebensleistungen abgelesen werden, betont Ritter. Integration habe wenig mit abprüfbareren Kenntnissen zur österreichischen Geschichte oder Verfassung zu tun. „Wir alle haben

jahrelang in österreichischen Schulen Stoff auswendig gelernt und wissen, dass damit keineswegs ein Verständnis von Zusammenhängen oder gar eine lebenspraktische Anwendung gewährleistet ist. Umso unsinniger ist es, ZuwanderInnen, für die Deutsch eine zweite - oder dritte oder vierte - Sprache ist, ein veraltetes Prüfungskonzept überzustülpen“, kritisiert die Pädagogin.

### Alternativen

Die Staatsbürgerschaftsprüfung stelle für viele kein Problem dar, unterstreicht Ritter weiter. „Zuwanderer mit guter Schulbildung in ihren Heimatländern, die sich gut vorbereitet haben, schaffen die Prüfung sicherlich. Unmöglich zu schaffen ist diese Prüfung aber für Menschen, die als Kind keine Schule besuchen konnten.“ Doch um das schriftliche Niveau von Hauptschulabsolventen zu erreichen, würden sie auch so viel Lernzeit wie Hauptschüler benötigen. Diese Möglichkeit hätten sie als Erwachsene mit Familie und Arbeit nicht mehr. „Kann man ihnen die Staatsbürgerschaft vorenthalten, nur weil sie lesen und schreiben wie gute Volksschüler und ohne ihre tatsächlich Arbeitsleistung und Lebensleistung in Österreich mit einzubeziehen“, hinterfragt Ritter die gesetzliche Verordnung und betont, dass es auch Alternativen gibt.

„Wenn wir den Menschen, die seit Jahrzehnten in Österreich leben und arbeiten, und die die ohnehin sehr harten Bestimmungen zur Erlangung der österreichischen Staatsbürgerschaft erfüllen, aber nicht perfekt lesen und schreiben können, sinnvolle Bildungsangebote machen wollen, sind differenzierte Angebote, Basisbildungskurse, Filme, Veranstaltungen sinnvoller als Prüfungen, die durch ihre festgelegten Fragen den Kurs so sehr dominieren, dass eine Erarbeitung der Inhalte unmöglich wird, erklärt Ritter. (hag, derStandard.at, 6.8.2007)

### Postings anzeigen [286]

---

#### Links

- [alfazentrum.at](http://alfazentrum.at)
- [interface.or.at](http://interface.or.at)
- [netzschmiede.at](http://netzschmiede.at)
- [sprachenrechte.at](http://sprachenrechte.at)

#### Zum Thema

- [Die Integrationsvereinbarung](#)

---

[Newsroom](#) | [Politik](#) | [Investor](#) | [Web](#) | [Sport](#) | **[Panorama](#)** | [Etat](#) | [Kultur](#) | [Wissenschaft](#) | [Meinung](#) | [Zeitungsarchiv](#)

---

© derStandard.at  
2007